



# Lichtenberg Gesellschaft e.V.

[www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)

Der folgende Text ist nur für den persönlichen, wissenschaftlichen und pädagogischen Gebrauch frei verfügbar. Jeder andere Gebrauch (insbesondere Nachdruck – auch auszugsweise – und Übersetzung) bedarf der Genehmigung der Herausgeber. Zugang zu dem Dokument und vollständige bibliographische Angaben unter tuprints, dem E-Publishing-Service der Technischen Universität Darmstadt: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

The following text is freely available for personal, scientific, and educational use only. Any other use – including translation and republication of the whole or part of the text – requires permission from the Lichtenberg Gesellschaft.

For access to the document and complete bibliographic information go to tuprints, E-Publishing-Service of Darmstadt Technical University: <http://tuprints.ulb.tu-darmstadt.de> – [tuprints@ulb.tu-darmstadt.de](mailto:tuprints@ulb.tu-darmstadt.de)

© 1987-2006 Lichtenberg Gesellschaft e.V.

---

Lichtenberg-Jahrbuch / herausgegeben im Auftrag der Lichtenberg Gesellschaft.

Erscheint jährlich.

Bis Heft 11/12 (1987) unter dem Titel: Photorin.

Jahrbuch 1988 bis 2006 Druck und Herstellung: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Druck und Verlag seit Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Alte Jahrbücher können preisgünstig bei der Lichtenberg Gesellschaft bestellt werden.

Lichtenberg-Jahrbuch / published on behalf of the Lichtenberg Gesellschaft.

Appears annually.

Until no. 11/12 (1987) under the title: Photorin.

Yearbooks 1988 to 2006 printed and produced at: Saarbrücker Druckerei und Verlag (SDV), Saarbrücken

Printer and publisher since Jahrbuch 2007: Winter Verlag, Heidelberg

ISSN 0936-4242

Old yearbooks can be purchased at reduced rates directly from the Lichtenberg Gesellschaft.

---

**Im Namen Georg Christoph Lichtenbergs (1742-1799) ist die Lichtenberg Gesellschaft ein interdisziplinäres Forum für die Begegnung von Literatur, Naturwissenschaften und Philosophie. Sie begrüßt Mitglieder aus dem In- und Ausland. Ihre Tätigkeit umfasst die Veranstaltung einer jährlichen Tagung. Mitglieder erhalten dieses Jahrbuch, ein Mitteilungsblatt und gelegentliche Sonderdrucke. Weitere Informationen und Beitrittsformular unter [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

**In the name of Georg Christoph Lichtenberg (1742-1799) the Lichtenberg Gesellschaft provides an interdisciplinary forum for encounters with and among literature, natural science, and philosophy. It welcomes international members. Its activities include an annual conference. Members receive this yearbook, a newsletter and occasionally collectible prints. For further information and a membership form see [www.lichtenberg-gesellschaft.de](http://www.lichtenberg-gesellschaft.de)**

---

Die letzte Etappe von Hädecks Geschichte umfaßt die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwar kommen neue technische Erfindungen wie Telefon, Fotografie und Schreibmaschine hinzu, die literarischen Befunde bieten aber nichts grundsätzlich Neues, kennzeichnend bleibt weiterhin die Ambivalenz zwischen Begeisterung und Skepsis. In diesem Teil porträtiert Hädecke die beiden Schriftsteller-Ingenieure Max Maria von Weber und Max Eyth, über die man schon aus Harro Segebergs Habilitation über „Literarische Technik-Bilder“ (1987) einiges weiß. Ferner werden mehrere Beispiele realistischer Prosa über Techniker, Industrielle und Fabriken vorgestellt und interpretiert, darunter „In Reih’ und Glied“, „Hammer und Amboß“ und „Sturmflut“ von Spielhagen, „Frau Jenny Treibel“ von Fontane, „Fabian und Sebastian“ und eingehend „Pfisters Mühle“ von Raabe, daneben auch Lebenserinnerungen von Werner Siemens und Paul Göhre. Nochmals dichter gewirkt als diese eher erzählerischen Passagen sind die abschließenden Kapitel über die anspruchsvolle, aber unzulänglich eingelöste Programmatik der Naturalisten und die von Fontane und Eyth dichterisch bearbeitete Technikkatastrophe der zusammengebrochenen Eisenbahnbrücke am Tay. Das trübe Finale dieser bis zum Schluß fesselnden Studie ist bewußt gesetzt, weist es doch vom Ende der nicht immer glanzvollen industriellen Revolution im 19. Jahrhundert auf die vielfältig überschattete hochtechnisierte Moderne voraus, zu deren Topographie *auch* die Schlachtfelder zweier Weltkriege, Hiroshima, Seveso, Tschernobyl oder Shetland Islands gehören. Darüber kann man sich eine Literaturgeschichte wie die Hädecks nur wünschen.

Alexander Košenina

*Lenz-Jahrbuch. Sturm-und-Drang-Studien 2 (1992). Hrsg. von Matthias Luserke und Christoph Weiß in Verbindung mit Gerhard Sauder; dass. 3 (1993). In Verbindung mit Matthias Luserke, Gerhard Sauder und Reiner Wild hg. von Christoph Weiß. St. Ingbert: Röhrig Verlag. 262 S. / 238 S. je DM 42,-.*

In Zeiten unaufhörlicher Etat-Kürzungen in den Bibliotheken eine neue Zeitschrift zu gründen, zeugt von Mut und Optimismus. Sie haben sich im Falle des hier anzuzeigenden Lenz-Jahrbuches gelohnt: seit drei Jahren erscheint es mit großer Pünktlichkeit zu niedrigem Preis, aber auf hohem wissenschaftlichen Niveau. Die geistige Signatur verleihen der Zeitschrift die Herausgeber, die akademisch der Saarbrückener Germanistik um Gerhard Sauder entstammen und sich in den letzten Jahren durch größte Produktivität in der Erforschung des 18. Jahrhunderts einen Namen gemacht haben. Zu den Spezialitäten dieser ‚Schule‘ gehört die historische und editorische Wiederentdeckung wenig beachteter Autoren dieser Epoche. Klug ist deshalb die Entscheidung, nicht allein für den ohnehin immer beliebteren Jakob Michael Reinhold Lenz ein eigenes publizistisches Forum zu schaffen, sondern es zugleich für die Literatur der 70er bis 90er Jahre zu eröffnen.

Die Beiträge zu Lenz, die in beiden Jahrgängen etwas mehr als den halben Umfang ausmachen, gliedern sich grob in (1) Textphilologie, (2) Literaturinterpretationen und (3) Studien zur Rezeptionsgeschichte. (1) Christoph Weiß ediert und kommentiert erstmals zwei Dokumente aus dem Krakauer Nachlaß: erstens den vielleicht letzten Text von Lenz aus Moskau, eine nur schwer verständliche „Abgezwungene Selbstverteidigung“ über seine Liebe zu Julie v. Albedyll, die u. a. neues Licht auf

seine Zeit in Livland (1779-81) wirft; zweitens teilt er vier kurze Entwürfe für den Briefroman „Der Waldbruder“ aus der Straßburger Zeit mit, die einzelne Spekulationen über die Entstehung dieses Textes korrigieren. Werner H. Preuß versucht die Diskussion über Lenz' anonyme Mitarbeit an der Zeitschrift „Für Leser und Leserinnen“ anzuregen, indem er ihn als Verfasser von vier hier abgedruckten kurzen Texten auszuweisen versucht. Freilich reichen die vorgelegten Vermutungen noch für keine gültige Zuschreibung. Schließlich sorgen die Lenz- bzw. Sturm und Drang-Anthologien von Peter Müller für eine kritische Auseinandersetzung, nicht nur aufgrund der in einer ausgezeichneten Rezension zu vier Lenz-Neueditionen benannten philologischen Mängel, sondern wegen Müllers befremdlichem intellektuellen Gesinnungswandel in seiner Einleitung von 1992 gegenüber der zu seiner Textsammlung von 1978, den Gerhard Sauder in einem Kabinetstück wissenschaftlicher Streitkultur ausführt und künftig erklärt haben möchte. – (2) Ausgehend von der Mischgattung des Komisch-tragischen entwickelt Dieter Arendt in seiner Lektüre des „Hofmeisters“ eine Systematik der Ungereimtheiten in diesem Stück, die sich – wenig erstaunlich – zu einem Spiegelbild gesellschaftlicher Absurditäten formieren lassen. Werner Rieck rekapituliert in einer leider etwas schwach pointierenden Abhandlung über das „Pandämonium Germanicum“ die poetologischen und literaturkritischen Angriffsziele dieser satirischen Dichtung. Maria E. Müller konzentriert sich in ihrer klaren Interpretation von Lenz' Jugenddrama „Der verwundete Bräutigam“ auf das zu dieser Zeit äußerst virulente Problem von Ehre und Gewissen, die sie um schöne Parallelbeobachtungen bei Lessing und Schiller bereichert. Karin A. Wursts Betrachtungen über „Zerbin oder die neuere Philosophie“, für die sie den Titel der Magisterdisputation des Helden entleiht, gelten eher dem Wunsch als „der Unmöglichkeit, die Quadratur des Zirkels zu finden“. Wurst nimmt sich nämlich auf Kosten der Stringenz allzuviel vor: sie bleibt nicht bei der durch Rahmenerzählung und Herausgeberfiktion tatsächlich erklärungsbedürftigen narrativen Strategie, sondern will zugleich durch intra- und intertextuelle Bezüge die Tauglichkeit der Gattung „zur Exploration und Re-Präsentation der menschlichen Natur in ihren spezifischen kulturellen, sozialen und historischen Kontexten“ überprüfen. – (3) Sabina Becker hebt in ihrer wohlorganisierten Studie den Dramatiker Lenz durch seine realistisch-psychologisierende Kunst, – etwa mittels Körpersprache – sozial ge- oder verformte Charaktere zu schaffen, von den Kraftgenies des Sturm und Drang ab und macht dieses Konzept für die dargestellte lebhaftete Rezeption im Naturalismus verantwortlich. Gabriele Michel regt in einer kurzen Skizze eine quellenkritische Untersuchung zu Büchners Rückgriffen auf Lenz-Texte an, um insbesondere manche in Oberlins Bericht nicht erwähnte psychopathologische Details auf fiktionale Hinweise Lenz' selbst beziehen zu können. Heinrich Bosse plädiert schließlich für eine Auseinandersetzung mit dem kuriosen Lenz-Forscher Paul Theodor Falck, der sich als „Editionsdichter“ seine eigene Lenz-Überlieferung und Biographie zurechtlegte, dabei aber offenbar auf wertvolle authentische Materialien zurückgriff, die man nun im umfangreichen Falck-Nachlaß in Reval nach Dichtung und Wahrheit differenzieren müßte.

Auch das Spektrum der übrigen Beiträge ist weit: es reicht von der Philologie (zwanzig von York-Gothart Mix edierte und reich kommentierte Briefe H. Chr. Boies an J. A. Ebert) über Biographisches (Ursula Cafilisch-Schnetzlers minutiös dokumentierte Freundschaft zwischen J. H. Füssli und Lavater) bis zu Interpretationen und reger Diskussion. Matthias Luserke und Reiner Marx spannen ihre Thesen über die

Sturm und Drang-Forschung zwischen zwei rahmende Bemerkungen Lichtenbergs, nach denen der Mensch dieser literarischen Periode späteren Generationen als ein Herz mit Testikeln erscheinen könnte, vielleicht auch als etwas mehr (Sudelbuch F, 338 u. 345). Sie lassen die Kritik des Sturm und Drang an der gesellschaftlichen, poetologischen, sexuellen und diskursiven Repression der Aufklärung selbst aus dem subversiven, aufklärungskritischen Geist der Aufklärung entstehen und wirken damit simplifizierenden Periodenmodellen entgegen. Besonders einleuchtend werden die radikal unversöhnlichen Reaktionen gegen die Sexualunterdrückung der Aufklärung durch Darstellung von Kindsmord auf der weiblichen und Selbstkastration auf der männlichen Seite entworfen, die lange für eine ablehnende, die Autoren pathologisierende Haltung der Literarhistoriker gegenüber dem Sturm und Drang gesorgt haben. Deshalb der (spielerische) Vorschlag der Vf., die Epochenchiffre „SuD“ auch durch „Sexualität und Diskursivierung“ aufzulösen. Die vorgelegten Thesen verdienen es, daß sie in einer kritischen Diskussion aufgegriffen werden! Albert Meier bezieht in seinem poetologischen Beitrag Schillers Wirkungstheorie verstärkt auf Lessing und zeigt, wie Schiller die vermeintlich ausgesparte Intention moralischer Reinigung im Sinne aristotelischer Katharsis zu dem an Moritz orientierten Ziel erfahrungsseelenkundlicher Harmonisierung der Seelenkräfte umdeutet. Ulrike Leuschner lenkt die Aufmerksamkeit auf Gerstenbergs Lyrik, indem sie exemplarisch drei Gedichte in ihren unterschiedlichen Fassungen vergleicht und Hinweise zur Interpretation gibt. Daß die hypochondrische Diaristik von Leisewitz literarisch unbedeutend ist und offenbar wenig für das gegenwärtig lebhaftere Interesse an der Tagebuchliteratur des 18. Jahrhunderts hergibt, ist das Lektüreeergebnis von Ralph-Rainer Wuthenow. Philosophischer orientiert ist der Aufsatz von Gert Theile über Heinse, der inhaltsreiche Bestimmungen von dessen Welt- und Menschbild – auch aus der Dichtung – bietet. Theile grenzt gut Heinses Italienerlebnis von Goethes ab, demonstriert seine enge Orientierung an der Ethik des Aristoteles zur Veröhnung von Eudaimonismus und sozialer Vernunft, Einzelgängertum und Pragmatismus und charakterisiert seine ablehnende Haltung gegenüber der Französischen Revolution. Ein ähnlich nuanciertes intellektuelles Porträt entwirft Astrid Grieger aus Johann Heinrich Mercks bislang fast unbeachtet gebliebenen Schriften zur bildenden Kunst. Wirklichkeitstreue, Alltagsnähe, Allgemeinverständlichkeit und Nutzen, künstlerische Praxis statt Theorie und starrer Regeln sind einige der wichtigsten Grundsätze Mercks, die seine aufklärerisch-bürgerliche Kunstanschauung umschreiben, und die er etwa in seiner Verteidigung Dürers gegen die zeitgenössische konventionelle Kritik zum Ausdruck bringt.

Hervorzuheben sind schließlich die wichtigen Rezensionsteile beider Bände, die sehr differenzierte und kritische Besprechungen enthalten und die man sich künftig – etwa nach Vorbild des „Lessing Yearbooks“ – vielleicht um noch zahlreichere Beiträge erweitert wünschen darf, selbst wenn dies auf Kosten eines Aufsatzes gehen sollte. Zu begrüßen wäre ferner alle paar Jahre eine Personalbibliographie zu Lenz, wie man entsprechende etwa aus den Jahrbüchern zu Goethe, Jean Paul, Lichtenberg und Schiller kennt.

*Alexander Košenina*